

## 5. Schlussbetrachtung

---

Die vorliegende Arbeit rückte auf Basis des Dreiklangs aus (Meta-)Theorie, Method(ologi)e und Empirie die Triebfedern unterhalb des analysierten Bedeutungsgebungsprozesses – konkret: die Dynamik von Liebe und Macht in einer historischen Sicherheitsstruktur – in den Mittelpunkt. Hierzu war es notwendig, Sprache bzw. Texte in einen größeren Zusammenhang einzubetten. Statt auf der Ebene sprachlicher Erscheinungsformen stehen zu bleiben, wurde zum einen ein Flirt mit existenzialistischen Aussagen hinsichtlich menschlicher und nicht-menschlicher Materialitäten gewagt und zum anderen über ihren Einfluss auf die menschliche Bedeutungsgebung aus einer kritisch-realistischen Perspektive spekuliert. Diese Spielart des ontologischen Realismus verkennt dabei keineswegs die eigene Historizität bzw. den Konstruktcharakter von Wissensaussagen. Dem daraus resultierenden epistemologischen Relativismus und den berechtigten Zweifeln am Wahrheitsgehalt der vorliegenden Rekonstruktionsleistung zum Trotz hält diese Arbeit an der prinzipiellen Möglichkeit eines beurteilenden Rationalismus fest. Die selbstkritischen Ausführungen der method(olog)ischen Grundlagen dieser Arbeit führen dabei zur Erkenntnis, dass Zweifel, wenn auch keineswegs Verzweiflung bei der Suche nach der Antwort auf die Frage: *Why Things Matter* bzw. bei der Erkundung von *Things That Matter* in jedem Fall angebracht sind.

Argumentiert wurde im Zuge der angestellten Spekulationen, dass unsere Existenz von dem Problem gekennzeichnet ist, dass die Harmonie zwischen Mensch und Natur durch unsere Vernunft gestört ist und Menschen demnach ein Gefühl existenzieller Einsamkeit empfinden, das sie nur im sozialen Miteinander mildern können. In Reaktion hierauf streben Menschen idealtypisch nach Liebe bzw. nach einer gemeinsamen Ermächtigung mit anderen oder, sofern ihr Streben enttäuscht wird, nach auf Herrschaft zielender Macht. Nicht-menschliche Materialitäten wirken hierbei innerhalb von historischen Sicherheitsstrukturen auf das Zusammenspiel von Liebe und Macht im Sinne eines Emergenzsicherheitsmaterialismus ein. Aus unterschiedlichen materiellen Bedingungen emergieren bzw. erwachsen unterschiedliche, in Diskursen zum Ausdruck kommende Ideen, die selbst wiederum auf

die materiellen Ausgangsbedingungen zurückwirken. Für die Identität der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung war es im Rahmen der vorliegenden Rekonstruktion vierer Teildiskurse wesentlich, wie die genannten einzelnen Elemente ineinandergreifen.

Wenn Liebe im deutsch-amerikanischen Sicherheitsdiskurs im Sinne der freundschaftlichen Beziehungslogik des *Mirror View* auf gemeinsame Ideen über die internationale Ordnung angewiesen ist und aus unterschiedlichen materiellen Ausgangsbedingungen unterschiedliche Ideen emergieren, dann besteht bei Vorhandensein unterschiedlicher materieller Ressourcenausstattungen tendenziell die Gefahr frustrierter Liebe und eines daraus resultierenden Strebens nach Herrschaft. Dieser konfliktiven Tendenz konnte in der ersten Phase im Zeichen deutscher Solidarität zeitweise entgegengewirkt werden – aufgrund gemeinsamer deutsch-amerikanischer Ideen in Bezug auf Afghanistan. In der zweiten Phase traf die im US-amerikanischen Diskurs artikulierte Arroganz der Macht jedoch auf eine, im deutschen Diskurs aus frustrierter Liebe entstandene Arroganz der Ohnmacht. Zwar artikulierten Regierungsvertreter beider Staaten weiterhin auch eine Freundschaftsbeziehung in Form des *Mirror View*, doch war Letztere nicht dazu geeignet, unterschiedliche Ideen in Bezug auf den Irak in Wohlgefallen aufzulösen. Bei dem entstandenen Konflikt handelt es sich allerdings lediglich um einen historischen Widerspruch, d. h.: Menschliche Akteure sind in der Lage, ihn vor dem Hintergrund ihrer situierten Freiheit aufzuheben. Genauso können sie die Situation aber auch schlicht zur Kenntnis nehmen und pragmatisch handhaben:

»In this case, both sides come to accept that their relationship has definitely changed over the past two decades and begin to renegotiate their political and strategic relationship in light of their common vulnerability in today's world. They agree to a new sort of coalitions-of-the-willing engagement in which they cooperate wherever possible and agree to disagree where not.« (Fröhlich 2012: 1)

Wie die hier vorliegende Untersuchung verdeutlicht hat, ist letztgenanntes Beziehungsmodell nicht die favorisierte Lösung; vielmehr ist es wesentlicher Teil der Ursache für konfliktive Tendenzen im Sicherheitsbereich zwischen Deutschland und den USA. Abseits der Schäden, die das US-amerikanische Dominanzverhalten gemeinsam mit dem deutschen Streben nach Gegenmacht nicht nur der deutsch-amerikanischen Beziehung, sondern auch der NATO und den Vereinten Nationen als institutionellen Orten gemeinsamer Ermächtigung zufügte, offenbarte sich gerade im Zuge der Gegenmachtbildung Deutschlands eine Vorstellung von Freundschaft mit Frankreich, in der unterschiedliche Ideen eben *nicht* als problematisch, sondern vielmehr als bereichernd empfunden wurden. Auch wenn sich diese Vorstellung nur schwach abzeichnete, erscheint gerade die Förderung einer solchen Form der Freundschaftsbeziehung im Sinne des *Drawing View* auch im transatlanti-

schen Kontext vielversprechend.<sup>1</sup> Allerdings stellt sich die berechnete Frage, ob diese Form der Liebe *de facto* gestärkt werden kann, war sie doch im vorliegenden Fall unweigerlich mit Gegenmachtbestrebungen verknüpft.

»[...] A] dream of a world order which would not be structured around power relations is based on a refusal to come to terms with the hegemonic nature of every order. [...] The only conceivable strategy for overcoming world dependence on a single power is to find ways to »pluralize« hegemony. And this can be done only through the recognition of a multiplicity of regional powers.« (Mouffe 2005: 118)

So einleuchtend diese, auf die Empirie fokussierte Sichtweise auch ist, so verheerend wären ihre Konsequenzen: eine Form des materiellen *Balancing* und somit die Aufrüstung (Thaler 2010: 793). Diese radikal-sozialkonstruktivistische Perspektive Mouffes steht der des politischen Realismus in den Internationalen Beziehungen in nichts nach. Im Gegensatz zu einer solchen, auf das Hier und Jetzt sowie das Empirische konzentrierten Sichtweise vermag eine kritisch-realistische Perspektive auch die möglichen, wenn auch nicht unbedingt empirisch manifesten, *realen Potenzialitäten* des Menschen hinsichtlich Liebe und Vernunft in den Blick zu nehmen.

Dabei geht es mitnichten um das Postulat der Alternativlosigkeit einer Stärkung des Elements der Liebe weltweit. Vielmehr geht es um die Erkenntnis, dass gerade auch beschränkte Formen der Liebe – wie etwa der in der empirischen Analyse dominante *Mirror View* – bereits uneingeschränkte Liebe in sich tragen. Damit bilden die realisierten Formen der Freundschaft eine reale Grundlage für die Reflexion einer sogenannten kommenden Freundschaft:

»It is in the name of the friendship to come that we say there is no friend at present. By the same token, in addressing you, »my friends,« it calls upon the friends among whom we find ourselves, recalls the community to which we already belong, a sort of friendship that is already there, before contract and avowal, which provides the horizon for the prayer for a friendship to come.« (Caputo 1999: 196)

Die vorliegende Arbeit stößt hier jedoch an eine Grenze, argumentiert sie doch von einer utopischen Warte aus im Zuge einer Betrachtung »von Zwecken, obwohl die Mittel zu ihnen noch nicht vorhanden sind.« (Fromm 2011: 33, Fn. 4)

Ließen sich die genannten Potenziale in den vorherrschenden Beziehungen im Sinne eines freundschaftlichen *Drawing View* stärken, wirkte dies sicher auch auf die entsprechende materielle Ebene zurück. Doch selbst wenn dies geschähe, bliebe

1 Für eine ähnliche Vorstellung, die auf Verständigung, Verlässlichkeit, Ansprechbarkeit und Legitimation beruht, siehe Koschut (2010: 249 ff.).

die Frage offen, ob nicht aus Sicht des Emergenz-sicherheitsmaterialismus doch eine tiefere materielle Transformation der Weltordnung von Nöten wäre, um die angestrebte ideelle Transformation im Zeichen der Liebe in Gänze zu ermöglichen.

Die hier vorgenommene Rekonstruktion der deutsch-amerikanischen Sicherheitsbeziehung stieß bereits mit der Rüstungsk Kooperation auf einen Themenkomplex, der noch weiter als die hier freigelegte Tiefenstruktur des analysierten Diskurses reicht. Nicht umsonst wurde der Gedanke der Emergenz auch in der Forschung auf die Beziehung von ökonomischer Basis und politischem Überbau übertragen (Collier 1998b: 271 f.); Entwicklungen im Bereich der Protektionsweise sind mit der Produktionsweise zu verbinden. Und nicht umsonst ist der *Critical Realism* bereits intensiv im Rahmen der (post-)marxistischen Forschung diskutiert worden.<sup>2</sup> Falls eine emergente Beziehung zwischen Wirtschafts- und Sicherheitspolitik besteht, wäre eine auf der Maxime uneingeschränkter Nächstenliebe basierende Sicherheitsstruktur nicht ohne eine Transformation der bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsstruktur möglich, da »[...] das Prinzip des Kapitalismus mit dem Prinzip der Liebe an sich unvereinbar ist [...]« (Fromm 2014a: 204). Zum Verständnis der Beziehung von Liebe und Macht innerhalb des deutsch-amerikanischen Diskurses wäre demnach nicht nur eine Analyse der materiellen Gegebenheiten im Sicherheitsbereich notwendig, sondern auch eine Analyse der ökonomischen Gegebenheiten im deutsch-amerikanischen Raum.

Dass eine Vergrößerung der Datengrundlage Not tate, zeigte sich im empirischen Teil indes nicht nur an der Schnittstelle von Außen-, Sicherheits- bzw. Verteidigungspolitik und der Ökonomie. Auch die Rolle, die das französische Andere für die deutsche Politik im Fall Irak spielte, legt den Schluss nahe, die zu untersuchenden Sprecherpositionen im Sinne einer »Diskursnetzwerkanalyse« (Janning et al. 2009) auszuweiten. Die Möglichkeiten und Grenzen einer Stärkung des freundschaftlichen *Drawing View* könnten vor dem Hintergrund einer Analyse der Trias Berlin-Paris-Washington (Haftendorn 2004) besser nachvollzogen bzw. ausgelotet werden.<sup>3</sup> Darüber hinaus wären auch nicht-staatliche Akteure in ein größeres Korpus zu integrieren, um die auch hier vorhandene Tendenz zum »methodologischen Nationalismus« (Beck 2002) (noch stärker) aufzubrechen. Ein solcher Schritt könnte »Diskurskoalitionen« (Keller 2011: 235), Akteursgruppen, deren Aussagen zum selben Diskurs(-strang) gehören, erschließen, die kosmopolitische bzw. auf uneingeschränkter Nächstenliebe basierende Ordnungsvorstellungen artikulieren. In einem ähnlichen Sinne kann und sollte nicht zuletzt auch die wissenschaftliche Praxis zu einer Intensivierung und Verstetigung des Elements der Liebe beitragen.

2 Siehe hierfür etwa Roberts (2006). Brown (2007a: 415) argumentiert sogar, dass der *Critical Realism* nur im Rahmen des Marxismus fruchtbar zur Anwendung kommt.

3 Für einen Schritt in diese Richtung siehe Eznack (2012).